

*Prof. Dr. Wolfgang Thönissen*

Die Wahl von Erzbischof Jorge Mario Bergoglio rief auch in der Ökumene zunächst ein erstauntes Nachfragen hervor. Ökumene-Experten schienen zunächst ratlos zu sein. Keiner kannte den Papst näher. Manche hatten von ihm gehört. Nach kurzer Zeit jedoch wich die Unsicherheit und machte einer Euphorie Platz, die bis heute anhält. Dieser Papst sorgt für Überraschungen. Er macht die Ökumene zu seinem Thema, jedoch auf seine eigene Weise. Zwar reiht sich er in die Reihe seiner Vorgänger ein, doch setzt er eigene Akzente. Dabei ist bezeichnend, dass Papst Franziskus seine Vorgänger genau im Blick hat und so auch schon jetzt zu einem Papst des Zweiten Vatikanischen Konzils geworden ist, obwohl er selbst an diesem Konzil nicht teilgenommen hat. Die spannende Frage für die Zukunft wird daher sein, wie er seine durch das Konzil inspirierte Theologie und seine Verkündigung in das ökumenische Gespräch und den ökumenischen Dialog einbringen kann. Hier sind bereits erste Konturen erkennbar. Der Papst spricht als Seelsorger, nicht als Fachtheologe oder als ökumenischer Theologe. Außerdem öffnet er das Gespräch hin zu Evangelikalen und Charismatikern, mit denen er regen persönlichen Austausch hält.

### **1. 50 Jahre Ökumenismusdekret „Unitatis redintegratio“**

Die katholische Kirche hat sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil unumkehrbar dazu verpflichtet, den Weg der Suche nach der Einheit der Christenheit beständig zu gehen. Die deutschen Bischöfe haben sich zum 50. Jahrestages des Ökumenismusdekrets des Zweiten Vatikanischen Konzils auf diese Maßgabe des II. Vaticanums bezogen. Die Ökumene gehört zum Grundauftrag der katholischen Kirche. Obwohl das Christentum heute vor neuen weltweiten Herausforderungen steht, hier sind es in erster Linie der interreligiöse Dialog und der Beitrag der Kirche zum Frieden in der Welt, stellt die Ökumene weltweit betrachtet längst noch keine Selbstverständlichkeit dar. Die neue Herausforderung besteht vor allen Dingen

---

\* Bericht des Leitenden Direktors vorgetragen während der diesjährigen Tagung des Wissenschaftlichen Beirates des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik am 20. März 2015, für die Veröffentlichung weitergeführt und aktualisiert.

darin, dass eine wachsende Zahl von Menschen in Europa überhaupt gar nicht mehr glauben und auch kein Leben in der Gemeinschaft der Kirche führen will. In vielen Teilen der Welt stehen Christen einer wachsenden Anzahl muslimischer Gemeinschaften gegenüber. In dieser komplexen Lage ist das gemeinsame Zeugnis ausschlaggebend für die Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft. Der ökumenische Dialog bedarf freilich auch der Klärung theologischer Fragen. Eine Einheit im Glauben ist nicht ohne die Klärung kontroverstheologischer Fragen möglich. Die Einheit muss Substanz haben. Auch wenn die ökumenische Theologie längst nicht alles in der Ökumene ist, so bereitet sie doch den Boden für das gemeinsame Handeln vor. In dieser Weise ist auch der geistliche Ökumenismus, wie es Papst Johannes Paul II. erläutert hat, die Seele der ganzen ökumenischen Bewegung.

Die ökumenischen Verständigungen müssen weiter geführt werden. Es kommt deshalb darauf an, die Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils aufzunehmen und weiterzuführen. Diesem Anliegen weiß sich eine kleine Broschüre verpflichtet, die im Auftrag der Ökumene-Referenten-Konferenz herausgegeben wurde: „Ökumenisch weiter gehen!“ Vier Anliegen sind wichtig hervorzuheben: Die ökumenisch einschlägigen Konzilstexte sind immer wieder neu in Erinnerung zu rufen. Dankbar muss das bereits Erreichte aufgenommen und neu thematisiert werden. Realistische und ermutigende Perspektiven für den Fortgang des ökumenischen Dialogs müssen neu gesetzt werden. Wenn Ökumene Austausch von Gaben heißt, dann lassen sich hier wesentliche Motive neu formulieren und ins Gedächtnis einprägen.

## **2. Luther: Katholizität und Reform**

Das Jahr 2017 wirft bereits lange Schatten voraus. Nachdem die evangelische Kirche schon in dem Jahrzehnt zuvor eine Vielfalt an Veranstaltungen und Themen vorgegeben und durchgeführt hat, hat auch die katholische Kirche in Deutschland 2014 ein deutliches Zeichen in Richtung Reformationsgedenken setzen können. Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt und das Johann-Adam-Möhler-Institut haben eine groß angelegte Tagung auf den Weg gebracht, die sich der Frage widmete, inwieweit die Reformimpulse Martin Luthers von der Kirche rezipiert und weitergegeben wurden.

Für Katholiken war Martin Luther als der Reformator jahrhundertlang Häretiker und Kirchenspalter. Seit dem päpstlichen Bann von 1521 galt er nicht mehr als Katholik. Erstmals Ende des 19. Jahrhunderts begannen katholische Theologen eine vorsichtige Annäherung an die Person Martin Luthers. Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts initiierte die Gründung der

Reihe „*Reformationsgeschichtliche Studien und Texte*“ durch den damaligen Bonner Privatdozenten Joseph Greving eine erste innerkatholische Auseinandersetzung um ein katholisches Neuverständnis der Reformation. Im Kampf um ein katholisches Lutherbild, das in Zeiten des Kulturkampfes durch die Werke Heinrich Denifles OP und Hartmann Grisars SJ nochmals nachhaltig negativ geprägt worden war, gelang es der katholischen Theologie allmählich, sich von der einseitig polemischen Herangehensweise an Person und Werk Martin Luthers frei zu machen. Befreiend wirkte die These des katholischen Kirchenhistorikers Joseph Lortz, dass Luther in sich einen Katholizismus niedergezogen hatte, der nicht katholisch war. Katholiken konnten Luther als wirklich religiösen Menschen und gewissenhaften Beter sehen lernen. Peter Manns nannte Luther im Jubiläumsjahr 1983 „Vater im Glauben“. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts würdigte Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch im Erfurter Augustinerkloster Luthers leidenschaftliche Gottsuche und sein Zeugnis und seinen Einsatz für Gottes Suche nach dem Menschen.

Die katholische Lutherforschung des 20. Jahrhunderts hat den Weg für eine sachgerechte Auseinandersetzung mit der Person und der Theologie Martin Luthers geebnet. Sie fand einen tief im Denken mittelalterlicher Theologie und des Mönchtums eingebetteten Theologen und Professor, der sich in seiner theologischen Arbeit auf die Auslegung der biblischen Schriften konzentrierte. In lebendiger Aufnahme der Kirchenväter von Augustinus bis hin zu Bernhard von Clairvaux und geprägt durch die monastische Tradition, die er in seinem Orden kennenlernte, entfaltete Luther seine Theologie in Auseinandersetzung mit der scholastischen Theologie seiner Zeit. Gegenüber der Philosophie des Aristoteles nahm er eine kritische Haltung ein. Wir wissen heute viel besser, dass Martin Luther mit beiden Beinen in den großen geistigen Traditionen des Mittelalters stand. Ihn verstehen zu wollen, ohne auf diese Wurzeln zurückzugehen, ist schier unmöglich. Gerade als Reformkatholik ist Martin Luther in seiner Kirche, der lateinischen Kirche des Westens, bleibend verankert. In seinem Anliegen, die reformbedürftige Gestalt der Kirche des beginnenden 16. Jahrhunderts zu erneuern, beschreitet er zugleich neue Wege, die in das später sogenannte Zeitalter der Reformation hinüberführten. Dass sich die Wittenberger Reformbewegung zu einer eigenständigen lutherischen Konfessionskirche entwickelte, ist ein wirkungsgeschichtliches Faktum. Darin liegt aber auch die ökumenische Herausforderung, der sich dieses Luthersymposium stellen wollte. Die Wirkungen, die von seinem und der anderen Reformatoren Handeln ausgingen, können Katholiken und Lutheraner heute gemeinsam besser reflektieren, ohne gegenseitig in Schuldzuweisungen zu verfallen bzw. in ihnen zu verbleiben.

Anstöße, sich mit diesen katholischen und reformerischen Aspekten im Blick auf die Reformationsdekade zu befassen, gingen zunächst von Walter Kardinal Kasper, dem früheren Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, aus. Der jetzige Präsident, Kurt Kardinal Koch, unterstützte dieses Vorhaben der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt und des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik in Paderborn nachhaltig. So luden beide Institutionen vom 21.-25. September 2014 zu einer Tagung ins Erfurter Augustinerkloster ein, in dem Martin Luther seine Profess ablegte, seine theologischen Studien vorantrieb, Primiz feierte, erste Erfahrungen im Ringen um Reformen sammelte.

Diese Tagung verdankt sich dem Wunsch der katholischen Lutherforschung, einen Beitrag zum Reformationsgedenken des Jahres 2017 zu leisten. Wesentlich zum Erfolg dieser Tagung haben die lutherischen und katholischen Theologinnen und Theologen beigetragen, die aus Skandinavien, Amerika und vielen Ländern Europas nach Erfurt gekommen waren. Wir haben mehr erreicht, als wir zu hoffen wagten! Die 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus lutherischen und katholischen Kirchen vieler Länder, besonders aus den USA, Skandinavien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen und Deutschland, Theologinnen und Theologen vieler akademischer und universitärer Einrichtungen und Institutionen, Verantwortliche aus den Kirchen, Ökumenereferenten und Ordensleute, haben dazu beigetragen, dass es zu einem fruchtbaren und offenen ökumenischen Austausch über Martin Luther gekommen ist. Luther kann zusammenführen.

### **3. Reformationsgedenken 2017**

In ökumenischer Hinsicht hat auch der Ökumenische Arbeitskreis katholischer und evangelischer Theologen sich zur Thematik der Reformation geäußert. Hierzu ist ein Buch erschienen, in der gemeinsam die geschichtliche Entwicklung der Reformation dargestellt und entfaltet wird.<sup>1</sup> Auch hat die Evangelische Kirche in Deutschland sich mit einem Grundlagentext zu Wort gemeldet. In „Rechtfertigung und Freiheit“<sup>2</sup> sucht die EKD Kernelemente der Rechtfertigungslehre im Kontext heutigen kirchlichen Lebens neu zu buchstabieren. Dieser Text hat teilweise harsche Reaktionen hervorgerufen, vor allen Dingen deswegen, weil hier auf die

---

<sup>1</sup> Reformation 1517–2017. Ökumenische Perspektiven, hg. v. V. Leppin u. D. Sattler, Freiburg i.Br.-Göttingen 2014 (Dialog der Kirchen 16).

<sup>2</sup> Rechtfertigung und Freiheit. 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), 2014.

ökumenischen Impulse der letzten Jahre nicht eingegangen wurde. Dies hat auf katholischer Seite zu einer größeren Enttäuschung geführt. Allerdings muss auch festgestellt werden, dass die Vorbereitungen für Veranstaltungen im Jahr 2017 selbst durchaus unter ökumenischen Vorzeichen geschehen. Hier haben sich die EKD und die Deutsche Bischofskonferenz auf einen gemeinsamen Weg begeben. Zahlreiche Veranstaltungen sind geplant, die sich auf das gemeinsame Reformationsgedenken beziehen.

#### **4. Lutherisch-katholische Gespräche über Kirchengemeinschaft**

Nach der Veröffentlichung des internationalen lutherisch-katholischen Dokumentes „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“ haben sich auf den verschiedenen Ebenen die lutherisch-katholischen Dialoge vorrangig mit der Frage nach der Kirchengemeinschaft beschäftigt. Nachdem in den letzten Jahrzehnten ein Grundkonsens in Fragen der Rechtfertigungslehre herausgearbeitet werden konnte, stellte sich die Frage, was für eine engere Gemeinschaft zwischen katholischen und lutherischen Kirchen notwendig und möglich ist. Hier sind Überlegungen im Gang, auf der Grundlage des bisher Erreichten die Frage nach der Gemeinschaft der Kirche stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Kardinal Koch hat hier in grundlegenden Beiträgen immer wieder auf diese Thematik hingewiesen. So sei es nötig, eine gemeinsame Erklärung zur Kirchengemeinschaft, welche die Fragen der Eucharistie und des Amtes miteinbezieht, anzustreben. Der lutherisch-katholische Dialog auf Weltebene greift hierbei auch auf die Frage nach der Gemeinsamkeit in der Taufe zurück. Die Gespräche, die der Päpstliche Einheitsrat mit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) führt, zielen in dieselbe Richtung. Auch hier ist ein gemeinsamer Bericht in Planung. Der nationale lutherisch-katholische Dialog in Finnland widmet sich ebenfalls dieser Frage und behandelt die Thematik nach der Kirchengemeinschaft in einem engeren Kontext der sakramentalen Gemeinschaft der Kirche. Alle diese Arbeiten werden sicher noch einige Zeit in Anspruch nehmen; sie zeigen aber die außerordentliche Bedeutung des lutherisch-katholischen Dialogs für die Frage nach der Einheit der Kirche.

#### **5. Dialog mit der Orthodoxie**

Die dreimalige Begegnung von Papst Franziskus mit Patriarch Bartholomaios im Laufe des Jahres 2014 (im Mai in Jerusalem zum Gedenken an den 50. Jahrestag der ersten Begegnung von Papst Paul VI. mit Patriarch Athenagoras I. im Jahr 1964; im Juni in Rom zum gemein-

samen Friedensgebet für den Nahen Osten; im November im Phanar in Istanbul) ist ein deutliches Signal, dass dem Dialog mit der Orthodoxie auch im gegenwärtigen Pontifikat eine hohe Priorität beigemessen wird.

Die Arbeit der Internationalen orthodox-katholischen Dialogkommission, die vom 15. bis 23. September 2014 zu ihrer 13. Vollversammlung in der jordanischen Hauptstadt Amman zusammenkam, steckt weiterhin in der Krise. Die Vollversammlung hat einen vom Koordinationskomitee vorgelegten Textentwurf verworfen und dann über einen ad hoc erstellten neuen Textentwurf beraten. Dieser wurde zur weiteren Bearbeitung an das Koordinationskomitee verwiesen; die nächste Vollversammlung wird im Jahr 2016 stattfinden.

Die Gemeinsame Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland hat im November 2014 das dritte Teildokument ihres umfangreichen Studienprojekts zum Verständnis des Kirchenjahres in der Tradition des Ostens und des Westens vorgelegt. Es befasst sich mit dem Weihnachtsfestkreis, erläutert die unterschiedlichen Gebräuche und weist auf die Katholiken und Orthodoxe verbindenden Elemente hin, die bei der Feier der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus in den liturgischen Traditionen des byzantinischen Ostens und des lateinischen Westens deutlich werden.

Ein herausragendes Ereignis im Jahr 2014 war der Deutschlandbesuch des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, der vom 10. bis 19. Mai 2014 aus Anlass des 50. Jahrestags der Gründung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland verschiedene Städte in Deutschland besucht hat und dabei mit Vertretern von Kirchen, Staat und Gesellschaft zusammengetroffen ist. Bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät in München hat der Vorsitzende der Ökumenekommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Gerhard Feige, den Festvortrag gehalten.

Eine fruchtbare Weiterentwicklung nimmt der orthodox-katholische Dialog im Rahmen des Gemeinsamen orthodox-katholischen Arbeitskreises St. Irenäus, der im Jahr 2004 in Paderborn gegründet wurde. Die Jahrestagung im November 2014 fand auf Malta statt und befasste sich mit zeitgenössischen Primatskonzeptionen im orthodoxen Raum sowie mit dem Verständnis von Synodalität in der orthodoxen und der katholischen Kirche. Die Mitglieder des Arbeitskreises haben bei ihrer Sitzung in Malta vereinbart, die Ergebnisse der bisherigen Arbeit in einer gemeinsamen Studie zu bündeln, die nun in den nächsten zwei bis drei Jahren erarbeitet und dann publiziert werden soll. Inzwischen hat die Jahrestagung 2015 auf Chalki bei Istanbul die Fragestellung weiter vertieft.

Eine erfreuliche Entwicklung ist auch bei der orthodoxen Stipendiatenarbeit zu verzeichnen. Seit dem Sommer 2013 ist das Johann-Adam-Möhler-Institut für das Stipendienprogramm der Deutschen Bischofskonferenz für orthodoxe und orientalisches-orthodoxe Theologen verantwortlich. Der im September 2014 begonnene zweite Studienkurs erweist sich als sehr aktiv und wissbegierig. Ihm gehören acht orthodoxe Theologen aus der byzantinischen Tradition (darunter drei Priester) sowie zwei Vertreter der orientalisches-orthodoxen Kirchen an. Die Kooperation mit der Universität Paderborn im Blick auf die Sprachkurse läuft inzwischen unproblematisch. Darüber hinaus bietet das Möhler-Institut regelmäßig spezielle Lehrveranstaltungen für die orthodoxen Stipendiaten an und organisiert Exkursionen, bei denen sie die katholische Kirche in Deutschland und das ökumenische Miteinander durch persönliche Begegnungen näher kennenlernen können.

## **6. Abschluss des Projekts „2017 gemeinsam unterwegs“**

Am 18. Dezember 2014 wurden im Rahmen eines ökumenisch besetzten Symposiums in der evangelisch-lutherischen Christuskirche in Rom die Ergebnisse des Projekts „2017 gemeinsam unterwegs“ vom Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke (Bückeburg), und dem Vorsitzenden der Ökumene-Kommission der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Gerhard Feige (Magdeburg) an den Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Martin Junge (Genf), und den Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch (Rom) übergeben.

Das Projekt, bei dem das 2013 publizierte Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft. Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017“ im Internet diskutiert und kommentiert werden konnte, wurde vom 23. April bis 24. November 2014 durchgeführt. Getragen wurde es vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) in Verbindung mit der VELKD und dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn. Die Seite wurde pro Monat von 2000 bis 3000 Nutzern besucht, insgesamt wurden mehr als 1.000 Kommentare publiziert.

Geplant ist für Anfang 2016 eine Tagung in Würzburg, auf der die Ergebnisse noch einmal besprochen und weitergeführt werden sollen.

## **7. Der Dialog mit den Freikirchen**

Vom 26. bis 28. Februar 2014 fand das mittlerweile siebte Symposium des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik mit Vertretern der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) in Paderborn statt. Die alle zwei Jahre stattfindenden Symposien dienen dazu, das theologische Gespräch zwischen den verschiedenen Freikirchen und der katholischen Kirche zu fördern. Nachdem in den vorausgegangenen Symposien Fragen nach der Taufe, dem Verständnis der Bibel, der Kirche und dem Leben aus dem Glauben behandelt wurden, stand jetzt das Thema der christlichen beziehungsweise kirchlichen Identität auf der Tagesordnung des ökumenischen Austausches. Dabei wurde die Frage nach dem, was christliche beziehungsweise kirchliche Identität ausmacht, nicht nur aus der Sicht katholischer und freikirchlicher Theologie behandelt, sondern auch aus der Perspektive von Philosophie und Soziologie. Im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen stand zum einen die Frage, inwieweit sich in den verschiedenen Kirchen und Konfessionen eine gemeinsame christliche Identität feststellen lässt, zum anderen der Zusammenhang von Identität und Umkehr beziehungsweise Reform und die damit gegebenen Möglichkeiten zur ökumenischen Verständigung. Wie in den vergangenen Jahren werden die Beiträge des Symposiums in Buchform veröffentlicht werden.

## **8. ACK und Neuapostolische Kirche**

Die im Rahmen der dreijährigen „Phase der Kommunikation und Reflexion“ der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland und der Neuapostolischen Kirche geplante Überarbeitung der Orientierungshilfe der ACK-Baden-Württemberg zum Umgang mit der Neuapostolischen Kirche konnte im Jahr 2014 abgeschlossen und der ACK und der NAK zur Stellungnahme vorgelegt werden.

Für den weiteren Weg der Annäherung zwischen der ACK und der NAK wichtig war die am Samstag, 29. November 2014, in Düsseldorf feierlich unterzeichnete „Erklärung zur Versöhnung“ der Apostolischen Gemeinschaft und der Neuapostolischen Kirche, mit dem eine für beide Kirchen schwierige Zeit, die mit der Spaltung im Jahr 1955 begonnen hatte, beendet werden konnte. Da die Apostolische Gemeinschaft seit 2014 Gastmitglied der ACK ist, kommt dieser Erklärung für den weiteren Weg der Annäherung zwischen ACK und NAK eine große Bedeutung zu.



## **9. Möhler-Institut: Neues Handbuch der Ökumene und Konfessionskunde**

Das Möhler-Institut hat schon vor einiger Zeit eine Überarbeitung des von ihm vor drei Jahrzehnten herausgegebenen *Handbuches der Ökumenik* auf den Weg gebracht. Hier konnte vor kurzem als erster Band eines neuen *Handbuchs der Ökumene und Konfessionskunde* die *Konfessionskunde* herausgegeben werden. Hierbei trat sogar eine Neuerung in Kraft, nach der nunmehr eine solche Konfessionskunde nicht mehr aus einer Hand, sondern jeweils aus der Sicht der betreffenden Kirchen und Gemeinschaften verfasst wird. Damit dokumentiert das Johann-Adam-Möhler-Institut seine Verantwortung für die gesamte ökumenische Theologie. Der nächste Band wird sich mit Grundfragen und Grundprinzipien des ökumenischen Dialogs beschäftigen. Die weiteren Bände werden Grundthemen der ökumenischen Theologie aufnehmen und auch die praktischen Fragen in den Vordergrund rücken.

## **10. Ausblick**

Wenn auch in den letzten Jahren die historischen Fragen stärker in den Focus gerückt worden waren, geht kein Weg daran vorbei, alles dafür zu tun, Impulse für die Praxis der Ökumene neu zu setzen. Zwar ist es wichtig und es bleibt eine beständige Herausforderung, sich des bisherigen Weges zu versichern, hier ist etwa auch eine auf mehrere Bände angelegte Geschichte der Ökumene von dem bekannten Bologneser Institut, das von Alberto Melloni geführt wird, zu erwarten. Die Hauptaufgabe des Möhler-Instituts bleibt aber auf die Umsetzung der Ergebnisse des Dialogs in die Praxis ausgerichtet. Eine besondere Herausforderung stellt sich ein, die Auseinandersetzung mit der orthodoxen Theologie in die Arbeit des Institutes zu integrieren. Je länger und intensiver man sich theologisch mit der Orthodoxie beschäftigt, umso klarer wird die Erkenntnis, dass die kulturellen und sprachlichen Unterschiede nicht nur solche der Begegnung sind, sondern auf tiefgreifende theologische Unterschiede zurückgreifen. Sich dieses Anliegen immer neu sichtbar zu machen, ist eine wichtige theologisch-ökumenische Aufgabe für die Zukunft.

Paderborn, 26. November 2015